

Hamburg, 26. Juli 2026

Michelgruß zum 8. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Brief des Apostels Paulus an die Epheser grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ (Epheser 5, 8b. 9).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg und Terror, Gewalt und Naturkatastrophen betroffen sind – in der Ukraine, in Berlin, in Spanien und Frankreich und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakonin Frickmann für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastorin Corinna Senf

Psalmgebet:

Gott, wir gedenken deiner Güte in deinem Tempel.

Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Enden.

Psalm 48, 10-11a

Groß ist der HERR und hoch zu rühmen
in der Stadt unsres Gottes, auf seinem heiligen Berge.

Schön ragt empor sein Gipfel,
daran sich freut die ganze Welt.

Wie wir's gehört haben, so sehen wir's
an der Stadt des HERRN Zebaoth,

an der Stadt unsres Gottes:
Gott erhält sie ewiglich.

Psalm 48, 2-3a. 9

Gott, wir gedenken deiner Güte in deinem Tempel.

Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Enden.

Psalm 48, 10-11a

Lied: EG 262, 1-4

Predigttext: Johannes 9, 1-7

1 Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. 2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? 3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. 4 Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. 5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. 6 Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden 7 und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Predigt von Pastorin Julia Atze:

„Bitte erzähl nicht weiter, dass ich Speiseröhrenkrebs habe“, sagt sie zu mir, „dann denken alle: naja, selbst schuld, zu viel geraucht, zu viel Alkohol getrunken, zu ungesund gegessen.“

Ich will protestieren und entgegnen: „Ach, Quatsch, das denkt doch keiner! Und vor allem stimmt es ja auch gar nicht.“

Und dann erwische ich mich, dass ich denke: Oder doch? Hat sie zu ungesund gelebt und deshalb diesen Krebs bekommen? Hat sie selbst Schuld?

Obwohl ich weiß, dass es nicht stimmt und dass es so nicht funktioniert – diese Frage kommt schnell. Sie kommt von allein, wie ein Reflex. Dabei will ich das gar nicht denken – aber ich kann nicht anders.

Denn wenn sie so ungesund gelebt hat, dann gibt es einen Grund. Und wenn es einen Grund gibt, dann gibt es eine Regel. Und wenn ich mich an die Regel halte, dann trifft es mich nicht. Verrückt! Obwohl ich weiß, dass es Quatsch ist, steckt dieses Wenn-dann tief in mir drin. Denn die Frage nach der Schuld, nach einem Tun-Ergehen-Zusammenhang, nach einem „Wenn – dann“ baut einen kleinen Zaun. Zwischen dem Unglück und mir. Wenn ich dieses oder jenes tue oder lasse, dann passiert mir das Unglück nicht.

Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?

Da ist sie wieder. Die Frage nach der Schuld. Die Frage nach dem Grund. Die Suche nach einer Erklärung. Diese Frage wurde schon immer und wird immer wieder gestellt – laut oder auch nur in meinem bzw. unserem Kopf.

Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern.

Weder noch.

Jesus lässt sich nicht ein auf das Wenn-dann.

Jesus beantwortet die Frage nicht. Er sagt vielmehr: falsche Frage.

Er gibt keine Antwort – sondern eine Weigerung.

Weder noch.

Zwei Worte, und der Zaun ist weg. Und die Schuld.

Aber dann geht der Satz weiter. Und da stolpere ich. Jesus sagt:

... sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.

Ein Mensch ist blind, damit Gottes Werke offenbar werden, damit Gott etwas vorführen kann?

Das kann ich nicht glauben. Und ich glaube, der Satz meint das so auch nicht. Er schaut nicht zurück und sucht einen Grund. Er schaut nach vorn. Nicht: Darum ist er blind. Sondern: Hier, an diesem Menschen, jetzt, wird sich zeigen, wie Gott ist.

Und dann fällt mir auf, dass dieser Mann in der Geschichte eigentlich gar nicht richtig vorkommt:

Es wird *über* ihn geredet. Es wird *an* ihm gehandelt.

Aber er selbst sagt in diesen sieben Versen kein einziges Wort.

Er hat nicht gerufen, nicht gebeten, nicht um Heilung gefleht.

Er sitzt da und ist Gesprächsgegenstand.

Er ist blind von Geburt an. Er weiß also nicht, was er angeblich vermisst. Sehen kommt in seinem Leben schlicht nicht vor.

Wir Sehenden nehmen so schnell an, dass ein Mensch, der nicht sieht, sich nichts sehnlicher wünscht, als zu sehen. Aber das ist *unsere* Annahme. Nicht seine.

Und mit dieser Annahme ist es so ähnlich wie mit der Frage nach der Schuld. Reflexhaft denken wir oft, Einschränkungen, Behinderungen, Anders sein wären defizitär. Wir nehmen sie als Mangel wahr. Aber das muss ja gar nicht stimmen.

Das ist nur meine, bzw. unsere Sicht auf die Dinge.

Wir sehen die Dinge oft nicht so wie sie sind, sondern wie *wir* sind. Das ist aber nur *eine* Perspektive auf die Welt, das Leben, die Anderen.

Was Jesus tut, fängt darum auch nicht mit dem Heilen an. Es fängt damit an, dass er hinsieht. Und wahrnimmt.

Jesus ging vorüber und sah einen Menschen.

Die Jünger sehen einen Fall: Wer hat gesündigt? Jesus sieht einen Menschen.

Dann spuckt er auf die Erde, macht einen Brei und streicht ihn auf die Augen. Medizin ist das nicht. Wer von Geburt an blind ist, hat keine entzündeten Augen, da hilft keine Salbe. Es ist eine Geste. Kein Rezept.

Geh zu dem Teich Siloah und wasche dich, sagt Jesus.

Und der Mann geht. Er diskutiert nicht, er fragt nicht nach, er verlangt keine Erklärung. Er geht einfach los.

Jesus fängt an. Aber es passiert erst was, als der Mann selbst losgeht und sich wäscht.

Weder noch, sagt Jesus.

Was wäre eigentlich, wenn wir die Schuldfrage liegen ließen?

Wenn wir aufhören würden zu fragen, wer schuld ist – an der Krankheit, am Unglück, am Streit, an der Lage der Welt. Nicht, weil es keine Schuld gäbe. Es gibt sie. Wo ein Mensch einen anderen verletzt, muss die Frage gestellt werden, und zwar deutlich.

Aber sehr oft stellen wir sie da, wo sie überhaupt nichts klärt.

Wo sie nur den Zaun baut.

Wenn wir sie da liegen ließen, hätten wir die Hände frei.

Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist, sagt Jesus.

Solange es Tag ist. Das klingt ein bisschen nach Eile.

Ich höre es lieber als Ermutigung:

Jetzt ist Tag. Jetzt geht was. Jetzt kannst du gute Werke tun.

Über dieser Woche steht ein Satz aus dem Epheserbrief:

Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.
Güte. Gerechtigkeit. Wahrheit.

Eine Schuldsuche ist da nicht dabei.

Weder noch, sagt Jesus. Und macht damit die Hände frei.

Meine. Und deine.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird unsere Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus. Amen.

Fürbitten:

Gütiger Gott, dein Sohn Jesus Christus hat gesagt:

Ich bin das Licht der Welt. Lass dieses Licht auch unsere Leben licht und hell machen.

In seinem Namen rufen wir zu dir: Herr erbarme dich!

Wir bitten um deinen Segen für die Kirche in allen Teilen der Erde.

Mach sie zu einem sichtbaren Zeichen deiner Gegenwart in unserer Zeit,
ein Zeichen der Liebe, des Friedens und der Versöhnung.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr erbarme dich!

Wir bitten für die Männer und Frauen, die in den Staaten der Welt Verantwortung tragen.
Lass ihren Worten Taten der Gerechtigkeit folgen, dass sie die Würde jedes Menschen achten
und Wege bereiten für Versöhnung und Frieden zwischen den Völkern.
Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr erbarme dich!

Wir bitten für alle, die glücklich und erfolgreich sind. Lass sie in ihrer Leistung deine Gaben
erkennen, dass sie dir danken und sich der Schwächeren annehmen.
Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr erbarme dich!

Wir bitten dich für alle, die durch Schmerz und Kummer gebeugt sind, für die Menschen, die
leiden in nah und fern – unter Naturkatastrophen, Terror, Gewalt und Krieg. Richte sie auf und
stärke sie in der Hoffnung auf dich. Lass den Hass nicht stärker werden als die Liebe.
Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr erbarme dich!

Wir bitten dich für unsere getrauten Paare: Begleite sie mit deiner Liebe und deinem Segen.
Für unsere Verstorbenen bitten wir: nimm du sie in Frieden bei dir auf und tröste alle, die um
sie trauern. Wir bitten für uns selbst: Lass uns reifen im beständigen Glauben und fröhlicher
Liebe, bis wir mit allen Vollendeten dich schauen in deinem Licht.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Michel-Segen Juli 2026:

Dein Herz möge sich erfreuen an der lieben Sommerzeit
und die Fülle schauen, die Gott schenkt.

Wie ein warmer Regen die Erde tränkt und wachsen lässt,
so komme Gottes Barmherzigkeit auf dich und bringe Frucht in dir.

Wie der Gesang der Vögel den Sommer preist,
so preise deine Seele den Herrn für alles Gute, das er dir tut.

Der Segen des dreieinigen Gottes bleibe bei dir an jedem Tag,
der Segen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.